

Ein düsteres Geheimniß.

Roman von Hermine Frankenstein.

70) „Wie aber, wenn Baron Stillfried schuldlos wäre?“ fragte nun Alex. „Ein solcher Fall ist immerhin möglich.“

Frau von Sturm schüttelte traurig mit dem Kopfe. „Wenn die Leute in Gornwald das glauben können, so würden sie es gerne glauben, denn nie würde ein Herr dieses alten Hauses mehr geliebt, als Baron Stillfried. Der edelste, beste und fröhlichste junge Mann, der je gelebt hat, er hat nie die Mächtig gehabt, diesen Wirth zu begreifen. Er that es aber in einem Augenblicke des Wahnsinns. Wir haben alle viel mehr um ihn getrauert, als ihm geküßt.“

„Das Bett wurde von den Gerichtsbeamten auf das Sorgfältigste untersucht, Fräulein Freund“, sagte darauf die Kammerkammer, als Alex, einem unwiderstehlichen Impulse gehorchend, an den großen Möbelfüßen herumspazieren begann. „Diese Schürerinnen sind uralt, das Bett kam vor mehr als hundert Jahren aus Frankreich. Wie Sie sehen, ist die eingelegte Arbeit aus Metall, während das Schiffsweid aus Holz ist.“

Das Mädchen betrachtete das kunstvoll gearbeitete Möbel genau und fuhr dann wieder laßend über die Einwickelungen der Schürerinnen.

„Wichtig täte ein leiser Aufschrei von ihren Lippen. Am Seitenende des Bettes in einer dieser Vertiefungen hatte Alex ein Stückchen Gold erblickt und unwillkürlich fiel es deshalb angezogen dieser Entdeckung einen Ruf der Verwunderung aus.“

„Was ist's, Fräulein, was haben Sie hier gefunden?“ Alex hatte eine Nadel aus ihren prächtigen Haaren gezogen, das eine Gabel derselben zu einem Stöckchen gebildet, und in wenigen Augenblicken beförderte sie damit das Büschel einer goldenen Kette von ganz besonderer Arbeit an's Tageslicht.

Der Hund ging von Hand zu Hand und eine gewisse Aufregung bemächtigte sich aller Umstehenden.

„Dieses Stück Kette war Zeuge des Mordes!“ rief Alex in feierlicher Tone. „Du Gott der Gerechtigkeit, ich danke Dir, daß Du mich dieses finden ließest, auf daß der wahre Mörder nun entdekt und der Strafe überliefert werde!“

Frau von Sturm und die anderen Umstehenden blickten sie verwundert an. Sie alle begriffen die seltsame Erregung des Mädchens nicht, da es nach der herrschenden Anschauung Niemand mehr einfallen konnte, an der ererbten Schuld des Baron Stillfried zu zweifeln.

„Was wollen Sie mit dem Stück Kette anfangen, mein Fräulein?“ fragte Frau von Sturm.

„Ich werde es vor Allem in Ihrem Besitz verbleiben, dann sofort zu einer Gerichtsperion führen und dasselbe übergeben, auch werde ich sodann vor den Augen des Beamten mehrere Glieder abtrennen. Sie alle aber fordern ich an, seiner Zeit Zeugnis zu leisten, auf welche Weise ich diesen kostbaren Fund gethan.“

Ihre Begleiter bejahten sämtlich und keiner stellte eine Frage mehr. Alle sahen, daß Alex, von einem gewissen Impulse getrieben, handelte, und überließ sie etwas in ihrem ganzen Wesen, das Achtung und Stillschweigen erheischte.

Eine halbe Stunde darauf rollte eine Kutsche nach dem Dorfe Heldeberg. Alex in Begleitung der Frau von Sturm fuhr zum Gerichtsbeamten, um ihren kostbaren Fund zu übergeben.

XXXXI.

Der Friedensrichter Dalberg.

Auf der Hochstraße in Heldeberg steht ein malerisches, aus grauen Steinen erbautes Haus im Schatten mächtiger Buchen, und dorthin lebt seine Gewürden, Willibald Dalberg, der würdige Pfarrer, der zugleich Friedensrichter des Ortes ist.

Willibald Dalberg ist ein wohlwollender, freundlicher, alter Mann und würdig der großen Verehrung und Liebe, welche ihm alle seine Pfarrkinder entgegen bringen. Zur Zeit, als die Prinzessin Wittorine noch als Herrin im Schloß Heldeberg weilte, war der alte Pfarrer ein gewisser Geseher und häufiger Gast in den alten Räumen des Schlosses gewesen.

Er hatte Baron Stillfried gar wohl gekannt; er war sein Erzieher gewesen, als dieser noch ein Knabe war, und verdankte seine jetzige Stellung dem Günstigen des jungen Barons zu seinen Gunsten. Er hatte den großmüthigen, schönen jungen Mann mit väterlicher Zärtlichkeit geliebt; aber gleich allen Anderen, mit Ausnahme der Prinzessin Wittorine, hatte er bei deren feinen unglücklichen Freund ererbten Auldandigung Glauben geheilt. Jedoch viele Male, wenn er denselben im Gefängnisse besah und in die erblinden stolzen Augen geschaut hatte, und oft selber, wenn er sich an den großen und edlen Charakter seines einstigen Zögling erinnerte, war die Erinnerung dem Anblicke gewidnen und eine tiefe Heberzeugung, daß Baron Stillfried, trotz der gegen ihn vorgetragenen Verdächtig, an dem Mord seines Bruders unschuldig sei, hatte sich seiner bemächtigt.

Selbstman genig war der gewöhnliche, der Neigung des guten Pfarrers nicht theilhaftig. Williecht entsprang diese Aneignung aus dem Umstände, daß der Pfarrer den Marquis genauer kannte, als irgend Jemand sonst. Es schien ihm vielmehr, als ob die Zergewinnung nur der Schieber sei, hinter dem eine Schwärze des Charakters lag; er wußte, daß sich unter demselben oft Grausamkeit verbarg, noch welcher seine eigene Seele zurückwandte. Niemals fand er Schuldiger vor den Augen des Marquis Dalberg, und der Pfarrer hatte nur oft Gelegenheit, sich hierüber bei gemeinlichen Gerichtsällen zu äußern. Ein ungemein Arbeiter, der Holz im Walde sammelte, ein Knabe, der eine

Blume im Garten zertrat, der Wildobst, der einen einzigen Samen stahl, wurden von ihm mit äußerster Strenge bestraft. Der Marquis rühmte sich bei dergleichen Anlässen eines strengen Rechtsgefühles; der Pfarrer jedoch hielt ihn für grausam und herzlos.

An diesem regnerischen Nachmittag, an welchem Alex in dem Zimmer des Nordes ihre Entdeckung gemacht hatte, fand seine Gewürden Dalberg allein in seinem Studzimmer. Er war nicht wenig überrascht, bei diesem absichtlichen Wetter plötzlich die Gaitage von Heldeberg vortreten zu sehen, und im nächsten Augenblicke zu hören, wie seine Magd Frau von Sturm und Fräulein Freund anmeldete.

Der Pfarrer stand auf, um die beiden Damen zu empfangen und die Heberzeugung machte sich deutlich in seinen Zügen.

„Wir kommen in einer sehr seltsamen Angelegenheit, Gewürden“, begann Frau von Sturm, als die ersten Begrüßungen ausgetauscht waren. „Es ist eine merkwürdige Geschichte, ich bin überzeugt, daß wir nicht flug gethan haben, hierher zu kommen, aber Fräulein Freund überredete mich gegen meine bessere Einsicht.“

Der alte Herr warf einen fragenden Blick auf Alex. Sie war bleich, aber die Gütlichkeit schaute aus ihren kranken blauen Augen, und eine gewisse Erregung, welche aus ihrem ganzen Wesen sprach, konnte nicht entgehen.

„Ich habe ganz und gar zu Fräulein Freund's Deuten“, entgegnete er höflich. „Es muß jedenfalls eine äußerst wichtige Sache sein, welche die Damen bei einem solchen Wetter aus dem Hause führte“, und er warf einen Blick auf die tiefenben Heberzeugung.

„Es ist auch eine sehr wichtige Angelegenheit, mein Herr“, erklärte Alex fest, „wir kommen zu Ihnen, um Ihnen gerichtlichen Beistand zu erbitten.“

„Ich höre, daß der Marquis nach London gegangen ist“, bemerkte der Pfarrer, „hat sich vielleicht einer der Schloßdiener irgend etwas zu Schulden kommen lassen, oder haben Gewürden sich bemerkbar gemacht?“

„Nein“, verriet Alex, „unser Sendung ist ganz anderer Natur. Sie bezieht sich auf das große Trauerspiel von Heldeberg.“

„Nun wurde auch das Gesicht des Pfarrers ernst und er wartete voll gespannter Aufmerksamkeit auf das, was er hören sollte.“

„Närrisch ist Alles nur Unsin“, sagte Frau von Sturm. „Ich habe Alles, was Sie sagen werden, bereits vorausgesetzt, Hochwürden. Ich vernehme, Fräulein Freund zu überreden, bis zur Zurückkunft des Marquis zu warten; aber Sie wollen keinen vernünftigen Grunde nachgeben. Sie hegt wirklich ein ganz außerordentliches Interesse für die traurige Sache und sie hat sich die ganz merkwürdige Idee in den Kopf gesetzt, daß Baron Stillfried des Mordes, dessen man ihn schuldig befunden, thatsächlich unschuldig sei.“

Pfarrer Dalberg erwidert und schaute Alex darob an. „Was bringt die Geschichte dieses Trauerspiels nach so vielen Jahren wieder an's Licht?“ fragte er.

„Ich habe mich ungemein für die Sache interessiert“, erzählte Alex in ruhigem Tone, „während ich Herz zum Zerbrüchen klopfte. Ich habe auch die Heberzeugung gewonnen, daß Baron Stillfried Heldeberg schuldlos verurtheilt wurde.“

„Wie sonderbar“, fiel ihr Frau von Sturm hier in's Wort, „daß eine völlig Fremde, wie das Fräulein, die auch zu jung ist, um die ganze unglückliche Geschichte überhaupt zu verstehen, eine solche Idee ficht. Wir wissen ja doch alle, daß Baron Stillfried seinen Bruder ermordet hat.“

„Er wurde des Verbrechens freilich beinahe überwiesen“, entgegnete der Friedensrichter.

„Aber was können Sie, Fräulein Freund, über diese Angelegenheit zu sagen haben?“

„Nur etwas“, antwortete Alex; „das Zimmer, in welchem der Marquis ermordet wurde, wurde heute bei der gerichtlichen Untersuchung verschlossen und ist bis heute nie wieder geöffnet worden. Ich war aber ungemein neugierig, dieses Gemach zu betreten, und Frau von Sturm war gütig genug, meinem Wunsch zu entsprechen. Das Zimmer wurde also heute Nachmittag geöffnet, und ich betrat es mit der Gewißheit, daß eine Spur von dem Geheimnisse nach diesen Jahren gefunden werden könnte. Ich unterrichte die Fräulein und die einzelnen Möbel sorgfältig. Die Vorrichtung, die mich geleitet; ich fand in einer tiefen Spalte des Schiffsweides am Bette dieses Stück einer Goldkette.“

Sie stimmte das kleine Päckchen und enthielt deren Inhalt. Der Pfarrer betah das Schmuckstück mit großem Interesse.

„Dies ist ein ganz seltsames Geschmeide“, bemerkte er, „ich erinnere mich nicht, je eine ähnliche Kette gesehen zu haben.“

„Ich auch nicht“, stimmte Frau von Sturm bei, „auch Buff und Baron Rathes konnten gleichfalls nicht sagen, wenn sie gehört.“

„Ich bin überzeugt“, sagte nun Alex, „daß dieses Geschmeide ein Andenken an den Mord ist.“

Der Pfarrer schaute sie wieder mit wachem, forschendem Blicke an.

„Einen Diener des Hauses gehört es keinesfalls“, meinte Frau von Sturm, „ebenso wenig konnte je einem der Gerichtsbeamten gehört haben. Betrachten Sie nur die kostbare und seltsame Arbeit.“

„Williecht gehört es aber dem ermordeten Marquis“, warf der Pfarrer ein.

„In diesem Falle hätte es Buff nicht erkannt“, entgegnete Frau von Sturm. „Meine Meinung ist jedoch, daß die Kette Eigentum des Baron Stillfried war.“

„Würde sie in diesem Falle der Hauspfleger nicht gleichfalls erkannt haben?“ fragte das Mädchen.

„Kann; der unglückliche junge Mann brachte oft Monate in London in seinem Palais zu, er konnte das Schmuckstück während seines Aufenthaltes dortselbst gekauft haben. Er ist frey vor dem Mord, was er nach Heldeberg zurückgeführt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

„Drollige Stillbüthen. Aus dem Angelegenheit Berliner Mätker hat Jemand folgende drollige Stillbüthen gesammelt: Dritte: Ein Mann, der sehr gut mit Aberglauben von Kaiser Friedrich, hater sich als Lächer an. — Für eine höchst geschickliche Fahrt der Ziegenarten wird eine Gasse von einer Dame gelüßt, die man je nach dem Wetter auf- und schlupfen kann. — Die Führe Bente laube ich mit 2 Mark und 50 Pfennige, wobei der Fühmann schon mit darin liegt. Ein Wüthler, dem kein größerer Herr geachtet ist, lacht bei einem ähnlichen Verdacht ein Unterfommen, er wenn der Publikum Herr Wüthler, welcher mir heimlich mit der Wette ausgerückt, mir nicht binnen zwei Wochen bezahlt, werde ich seinen Namen öffentlich nennen.“

Auch ein Stillverketter. Am Ende zu Biberort lag jüngst ein Gaudes-Dampfer zur Verfügt bereit. Unter den vielen Freunden und Bekannten der Reiseren, von den letzten Abgängen auf das Schiff gekommen waren, befand sich, wie das „Z.“ erzählt, ein Künstler, ankündend dem Kammermädchen angehöriger Herr, welcher eine Dange, die mit dem Schiff abzugehen gedachte, schickte anwarte und darauf schnell das Ziel weckte. Nun über mannte er sich einem mühsel dachsenden Platte zu, ob und fragte ihn, ob er sich 2 Stilligen betreiben wolle, was jener natürlich bejahte. Hieran schloß sich ihm folgendes Vorgehens: „Sehen Sie dort die Dame in Schwarz an dem Schiffe?“ „Ja“, sagte der Arbeiter. „Gut! Das ist meine Frau, die nach Biberort geht. Ich ermahne Sie, daß ich mindestens 24 Minuten hier stehen bleibe und mich Zeitendruck schenkte, bis das Schiff außer Schweite ist. Nicht wahr?“ „—“, „Ich verstehe.“

„Gut, aber ich habe dasu keine Zeit; denn ich bin beschäftigt. Meine Frau ist nun etwas kranke, es wird deshalb nicht auf sich haben, wenn ich Sie dazu michte, daß Sie in ein Zehnhundert kommen und mich fünf Minuten warten.“ „Schön, der Gedächtnisraum.“ „In diesem Falle werden Sie Ihr Gesicht in dem Zeitendruck verbergen müssen, so doch es ausreicht, als wenn Sie wollten.“ „— Das wird aber zwei Schilling und sechs Pence mehr kosten.“ „— Gut nichts, Zeit ist Geld, lassen Sie nur aber fünf Minuten warten.“ „Aber was drei Pence für ein.“ „Dann sah er nach der Uhr und ging eilhaft fort.“

Zeitungen in Deutschland. Die Verhältnisse des vollständigen Post-Zeitungsamtes für 1890 jährt folgende in Deutschland geltende: „Mätker“ auf 4878 deutsche, 208 dänische, 908 englische, 714 französische, 177 holländische, 150 italienische, 65 norwegische, 99 polnische, 50 russische, 148 Schwedische, 51 spanische, 26 ungarische Zeitungen. Außerdem aber noch solche in armenischer, bulgarischer, kroatischer, czechischer, finnischer, griechischer, hebräischer, lithuanischer, persischer, portugiesischer, romanischer, rumänischer, russischer, serbischer, slowakischer, slowenischer, sibirischer, ungarischer und wendischer Sprache. Insgesamt in 30 Sprachen 9757 Zeitungen!

Gut besagte Brägel. In San Francisco soll sich gegenwärtig vorübergehend ein Herr James Mago aus Guatemala auf. Dieser Herr ist mehr als Millionär und einer der reichsten Leute in der seinen Heimat. Inzwischen ist er nach Europa gekommen und hat sich die Geschichte, wie der Grund zu seinem Reichtum gelegt wurde, ob sie auch wahr ist, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Der 15 Jahre alte Sohn von Mago ein armer Anstaltensmaler und zugleich englischer Biscuitfabrikant in San Jose, Guatemala. Eines Tages ließ ihn der Kommandant Guzman von sich rufen. Da er aber nicht zuhause war, so ließ ihn der Kommandant zu sich rufen. Er kam und wurde zu dem Kommandanten geführt, welcher ihm ein Schreiben vorlas, welches ihn zum Reichthum brachte. Mago wurde dann zum Reichthum geführt, welcher ihm ein Schreiben vorlas, welches ihn zum Reichthum brachte. Mago wurde dann zum Reichthum geführt, welcher ihm ein Schreiben vorlas, welches ihn zum Reichthum brachte.

Die „blutige“ Anekdote von dem verstorbenen Professor v. Bellmann erzählt Professor Völk, der Direktor des anatomischen Instituts in der Dorotheenstraße, in seiner Vorlesung über allgemeine Chirurgie am jüngsten Donnerstag. Völk erzählte, daß nach dem Tode des Professors, man verheiratet darunter Gemahl, welche man verheiratet, die große Bluthatverbrechen erlitten haben, zu machen pflegt, und zwar Blut von einem Menschen, den man zur Aber läßt; neuerdings werden Hochschüler angewendet. Früher nahm man das Blut von 2 Schafen dazu, richtete jedoch damit den größten Schaden an, und so sprach die Vorleser v. Bellmann nach, jedoch treffend heftiger folgendem aus: „In den Transformationen mit Kumpultra sind drei Schafe notwendig; das eine, welches das Blut liefert, das zweite, welches die Transformation macht, und das dritte, welches sich so bezaubeln läßt.“

Verständlich. Ein Ungar, der sehr geschieden deutlich sprach, ließ sich Was zu einem neuen Mode nehmen, wüthete jedoch die Knöpfe nicht nach ungarischer Mode dicht aneinanderzusetzen zu haben. Er sagte daher zum Schneider, indem er auf die betreffende Stelle hinzeigte: „Machen Sie Mod nicht mit Knöpf, Knopf, Knopf, sondern mit Knöpf, Knopf, Knopf, Knopf.“

Gelehrter Vorfall. Am 1. August 1881 in Preußen ein neuer Wissenschaftler aufwuchs, wurden die verbundenen Kolben, die Schöne des Don und der Wolga, auf ihren jostigen kleinen Fischen trotz ihres abgemessenen Aufwuchs anfangs mit großer Begeisterung als willkommene Bundesgenossen empfangen. Diese Begeisterung legte sich jedoch allmählich ab, und man wurde bald von dem Gedanken befallen, daß es besser sei, diese kleinen, unglücklichen Wesen, welche die Kolben nicht als fruchtbar anerkennen, dafür sorgte der Jenter, der damals noch die Redaktionen ärgerte, sie als eine Reizart zu kennzeichnen und sie für den Zweck einer Bekämpfung derselben auszuwählen. Er hatte zu diesem Zweck eine Kommission ernannt, welche die Kolben untersuchen sollte, und die Kommission wurde durch den Jenter ernannt. Als nämlich der Kommissar mit dem „Subjekt“ zu Ende war und von einem andern Subjekt gefragt wurde, was er denn da vorgebracht habe, erwiderte er: „— Das wissen Sie nicht! Es ist etwas von Jenter, keine Mündlich-Verhältnisse.“ Das war zu viel für den Jenter, er wurde kompromittiert, er hatte die Kommission nicht in der Unterstellung, ob möglich vor sich hin haben murmeln hören: „Meine ich die Kolben eine Mündlich-Verhältnisse.“

Abonnements

auf den „General-Anzeiger“ werden von unserer Haupt-Expedition, unseren Filialen und Kreis fortwährend entgegen genommen. Der Abonnements-Preis beträgt in Halle und Giebichenstein 30 Pfennig und 5 Pfennig Trägergebühren pro Monat und in den umliegenden Ortschaften 50 Pfennig monatlich (incl. des Postens). Jeder Abonnent hat das Recht, gegen Vorlegung der Quittung ein Subjekt von 3 Zeilen kostenlos in das Blatt einzurufen zu lassen.



